

mit Einem Mal von den Zinnen der Stadtmauern, von den Portalen der Schlösser und Rathhäuser als mächtige Fahnen herabwehen, der Bürgerwehr als Banner voranziehen, ja von dem Helm der Soldaten und Gensdarmen als befohlene Kosarde herabwinken sahen? Welche Kontraste, wie Mieroslawski aus dem Gefängniß bei Noabit in den Triumphwagen geführt zu werden; wie Krakrügge vom Zuchthaus auf die Bank der National-Abgeordneten überzugehen; wie Louis Napoleon vom lächerlichen Avanturier zum ersten Würdenträger seiner Nation erhoben zu sein; wie Metternich und Guizot von der kleinen Allmacht ihres Ministerstuhls auf das Inselland zu flüchten, dessen politische Freiheit die heterogensten Fremdlinge aller Nationen zu beherbergen vermag!

Doch es ist nicht nöthig, diese Kontraste zu häufen. Sie sollten nur daran erinnern, welcher reicher Stoff vorhanden ist, uns in unserem Innersten zu prüfen, wie wir ohne den Stumpfsinn der Gleichgültigkeit, ohne den Uebermuth der einseitigen Aufregung, ohne den Kleinmuth der Niedergeschlagenheit, dem Rollen der Begebenheit gegenüber, weder zum Verächter noch zum Sklaven derselben werden, sondern mit wahrhafter Würde aushalten. Im Sturm der entfesselten Mächte, im wilden Durcheinander des Wechsels scheint unserer erhitzten Phantasie augenblicklich wohl das Weltall selber in Frage gestellt und wir sind darauf und daran, zu verzweifeln, indem wir seine Gesetzmäßigkeit bezweifeln. Allein in diesem Zweifel erinnern wir uns, daß die Gesetze der Welt, die ewigen, nie und nimmer zu wirken aufhören, und daß gerade die Anarchie, die alles geordnete Dasein momentan zu verschlingen droht, der that-

sächliche Beweis davon ist, daß gegen die Gesetze gesündigt worden. Aus dem Abgrund des Gefühls der Gottverlassenheit taucht mit diesen Gedanken das Vertrauen zur Existenz wieder empor. Die Gesetze, die unvergänglichen, die Alles bezwingenden, gottentspringenden Mächte herrschen im Großen, herrschen im Kleinen und verleugnen ihre widerstandlose Kraft auch nicht im chaotischen Tumult. Ihr Walten ist die Gerechtigkeit. Vieles können wir noch nicht fassen, weil seine Bedeutung uns noch verhüllt ist und das Geschehen eben der Zeit bedarf. Aber weiter hin wird der Zusammenhang sich aufklären und wir werden niederknien und anbeten müssen.

Jedes Geheimniß ist dazu da, offenbar zu werden. Wie leise die Verräther flüstern, der Gott hört sie doch! Wie viel Briefe sie verbrennen, es bleiben doch noch genug übrig, die rechte Kunde zu geben! Wie vorsichtig sie auch hinter verschlossenen Thüren Geschichte machen — die Diplomaten des monokratischen wie des ocklokratischen Absolutismus, es kommt endlich doch nur die nothwendige heraus. Rastlos arbeitet die Nemesis. Gerade das, was uns oft zuerst als unbegreiflicher Widerspruch erscheint, rechtfertigt sich im Lauf der Zeit ebenso sehr, als die Scheinharmonie sich widerlegt. Zeit aber gehört allerdings zur Geschichte und ihren Enthüllungen. Mit Recht unterscheiden wir das private und öffentliche Leben eines Menschen, sofern es sich um persönlichen Umgang und Geschäfte handelt; allein in der absoluten Geschichte existirt dieser Unterschied nicht; eine Tiefe des Zusammenhanges, die göttlicher Art ist.

Die Nothwendigkeit der Freiheit ist der Trost des Freien.

F e u i l l e t o n .

Annweiler. Der „Bote aus den Vogesen“ enthält folgenden Artikel: Kürzlich kam ein aus dem Canton Annweiler gebürtiger Handwerksbursche von der Wanderschaft zurück. In seinem Wanderbuch ist Folgendes zu lesen: „Inhaber dieses wurde wegen wiederholten Bettelns mit acht Tagen Gefängniß und sechs Ziemerhieben be-

straft. Schaffhausen, den ... 1849. Das Polizeiamt.“ Für Diejenigen, welche es nicht wissen, bemerken wir, daß Schaffhausen weder in der Türkei noch in Rußland liegt, sondern in der freien Schweizerrepublik. Des Boten Stimme ist zu schwach, um bis nach Frankfurt oder München zu dringen. Er hofft aber, größere Blätter wer-